



SIEBENQUELL

Freundschaft schließen mit der Leere



QUELLENANGABE: DANIIL AVILOV

Der Advent will uns etwas ans Herz legen, was wir nur schwerlich wahrnehmen und aufnehmen können. Die adventliche Zeit stellt uns nämlich vor die Frage der Leere und ihrer Bedeutung für unser Leben. Aber die Leere wird in unserer Gesellschaft und Kirche gnadenlos zugeschüttet, vollgestopft, ignoriert und unterdrückt.

In Buch des Propheten Jesaja ertönen viele Worte der Sehnsucht. Einer meiner Lieblingsworte aus seinem Buch lautet: »Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg des Hauses des HERRN steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Nationen. Viele Völker gehen und sagen: Auf, wir ziehen hinauf zum Berg des HERRN und zum Haus des Gottes Jakobs. Er unterweise uns in seinen Wegen, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn vom Zion zieht Weisung aus und das Wort des HERRN von Jerusalem. Er wird Recht schaffen zwischen den Nationen und viele Völker zu-rechtweisen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg. Haus Jakob, auf, wir wollen gehen im Licht des HERRN.« (Jesaja 2, 2-5)

In diesen wenigen Zeilen steckt so viel Sehnsucht: die Sehnsucht danach, dass das Leben ein gute Ende nehmen wird; die Sehnsucht danach, dass die Menschen in Bewegung kommen, Gerechtigkeit siegen und bestimmen wird und die Sehnsucht danach, dass die Werkzeuge des Unheils in Instrumente verwandelt werden, die dem Leben dienen.

Aber Sehnsuchts Worte werden immer in der Leere geboren. Wen kümmert es, was am Ende der Tage geschehen wird, wenn wir nur Erfüllung spüren und erleben? Warum sollten sich viele Nationen auf den Weg machen, wenn sie schon zu Hause alles haben, was sie brauchen? Rechtsprechung ist immer nur eine Sehnsucht von Menschen, die in der Leere der Ungerechtigkeit lange harren mussten. Und die Sehnsucht, die Stunde zu erleben, in der Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden und man nicht mehr das Schwert zieht, Volk gegen Volk, und nicht mehr für den Krieg übt, ist sicherlich im Syrischen Volk in der Leere ihrer zerstörten Städten stärker als unter den Amerikanern in ihrem Überfluss.

Als Tiberius Jerusalem eroberte, ritt er in den Tempel mit seinem Pferd und schob den Vorhang des Allerheiligsten beiseite. Und es war leer.

Zu dieser Jahreszeit tun wir alles nur Mögliche, um den Vorhang wieder zu schließen. Die Frage der Leere ist uns zu bedrohlich, zu komplex. Also schütten wir die Leere zu mit Glühwein, Konsum und Lichterketten und Geräuschkulissen.

Die Fragen der Adventszeit sind komplex. Welche Leere habe ich in mir? Habe ich noch Kontakt zu dieser Leere, oder habe ich sie mit allem, was zur Verfügung steht, vollgestopft oder zugeschüttet? Wie sollte diese Leere gefüllt werden? Womit sollte sie gefüllt werden? Von wem sollte sie gefüllt werden?

Nur wer diese Fragen stellt, wird verstehen, was am Ende der Adventszeit auf uns wartet. Ein Kind wird uns geboren, ein Sohn wird uns gegeben. Aber der Vater dieses Kindes ist der, der die Leere füllt. Er ist der Vater dieses Kindes. Er, der im Allerheiligsten lebt und die große Leere dieses Raumes füllt; er ist der Vater dieses Kindes.

Die Leere ist nicht unser Feind. Sie ist die Chance, hellhörig zu werden für die Fülle des Lebens. Sie kann uns wieder hellwach machen, wo unsere Sättigung uns betäubte.

Jeder weiß, dass es keinen Platz für Kind und Eltern in der Herberge gab, weil sie voll war. Jeder Platz wurde vergeben. Keine Plätze wurden freigelassen, keine Räume durften leer stehen. Ohne den nötigen Raum, den die Leere schafft, gab es keinen Ort, wo das Kind geboren werden konnte, gab es keine Möglichkeit, das neue Leben Gottes zu empfangen.

Deshalb sollten wir Freundschaft schließen mit der Leere. Sie ist nicht unser Feind. Sie sehnt sich nach mehr. Sie gönnt uns mehr Leben, als wir uns selbst schenken können und öffnet uns für das, was wir uns nicht holen können. Aber wenn wir etwas Raum lassen, etwas Leere zulassen, dann könnten wir etwas empfangen, das wir weder erwartet noch geplant haben, aber das wir so dringend benötigen.

Erik Riechers SAC

Vallendar, den 21. Dezember 2017